

Zufällige Gedanken

Von

# Academien

Bev Auffrichtung einer neuen Academie

Zu

# Söftingen

In einen Sendschreiben

An den

Hochberühmten Jenaischen Professor  
und Polyhistor

B V R R R

Gottlieb Stollen

Eröffnet

Von

Aenopetrano Westphalo.

---

J E N A,

Bev Ernst Claude Bailliar. 1734.





Hoch = Edler und Hochgelahrter,  
Hochgeehrtester Herr Professor,  
Vornehmer Gönner,



Ze Ehre der hochschätzbaren Freundschaft,  
welche Euer Hoch. Edlen nach meiner Ent-  
fernung von Ihrer Universität mir unver-  
rückt gönnen, und durch einen angeneh-  
men Brieff. Wechsel zu unterhalten belie-  
ben, machet mir die Hoffnung, Sie  
werden ein öffentliches Schreiben, welches ich an Sie  
abzustatten mich erühne, nicht ungeneigt aufnehmen.  
Es veranlasset mich zu demselben der nunmehr weit

und breit ausgebrochene Ruf von der neuen Academie, welche in Göttingen soll angeleget werden. Dieser hat in meinen Gemüth allerhand zufällige Gedancken erwecket, welche ich Euer Hoch-Edlen öffentlich zu entdecken und dero scharffsinniger beurtheilung zu unterwerfen, vorigo mich unterfange.

So bald ich von dem recht Königlichen Vorhaben Ihro glorwürdigst: regirenden Groß-Brittanischen Majestät Göttingen mit einer Universität zu zieren Nachricht erhalten: so fiel mir die große Huld und Gnade Kayfers Maximilian des ersten bey, welche derselbe auf ganz besondere Art gegen die Universitäten blizken lassen. Eine ausnehmende Probe von derselben war ohnstreitig die gnädige Erinnerung an die sämtliche hohe Churfürsten des H. Römischen Reichs daß ein jeder von denselben in seinen Landen eine Universität auffzurichten belieben möchte. Unser beyder wehrteschätzter Freund, der Hochberühmte Herr D. Heumann, gedenckt dieser merckwürdigen Sache in seinen *Conspec- tu reipubl. liter. Cap. IV. §. 52. pag. 136.* der letztern Ausgabe, und ich erinnere mich eben dieselbe in des großen Polyhistoris Conrad Samuel Schurzfleischens *Historia civili, sacra atque litter. Sec. XVI. pag. 6. not. h.* gelesen zu haben. In betrachtung dieser Geschichte geriehte ich auf die Gedancken, wenn mir Gelegenheit gegeben würde der neuen Göttingischen Academie zu Ehren eine Lob-Rede aufzusetzen: so wolte ich die vollkommene Erfüllung der den Musen so huldreichen

reichen Wünsche Maximilians des ersten vorstellen. Aber sehen Sie doch Hochgeehrtester Gönner, wie mir dieser Einfall zu schanden gemacht worden. Ich bekam bald hernach den ersten Theil von der Allerneuesten Acerra Philologica in die Hände, und las in derselben pag. 88. seqq. eine Abhandlung vom Ursprung und Aufnahme der deutschen Universitäten. Hier erblickte ich nicht ohne Verwunderung, daß man die Erzählung von den wohlgemeinten Ansinnen des Kaisers Maximilians an die Churfürsten unter die falschen Geschichte zehle, und zu Behauptung dieser Meinung folgende Gründe anführe. Es sey von dieser Sache in den Reichstags-Acten nicht das geringste zu finden. Die Geschichtschreiber, so damahls gelebet, thäten davon gleichfalls keine Meldung. Einige Churfürsten hätten bereits ihre Staaten mit wohlangelegten Academien versorgt gehabt. Endlich habe der Kaiser eine so beschwerliche und mit grossen Kosten verbundene Sache den Churfürsten des Röm. Reichs nicht befehlen können. Der Verfasser dieser Schrift hat das meiste davon, wie er selbst gestehet, aus einer Disputation, welche der grundgelehrte Altorffische Professor Herr Rinck, unter dem Titul Imperatores primi, perpetui ac soli academiarum in Germania, Auctores 1723. gehalten, entlehnet; und also ist zu vermuthen, daß vielleicht dieser vornehme Mann die angeführte Zweifel zuerst erregt und vorgetragen habe. Ich könnte von dieser Sache mit mehrerer Gewisheit schreiben, wenn ich die Rinckische Disputation in Händen hätte. Unterdessen sehe ich nicht, wenn die gemachten Einwürfe gegründet sind, wie man die Wahrheit von der aller-

gnädigsten Vorsorge Maximilians des ersten vor die Univer-  
sitäten retten könne. Zwar ist mir etwas eingefallen,  
wodurch die Nachricht, welche die Hochgelahrten Män-  
ner Schurzfleisch und Heumann von derselben geben,  
sich gar leicht mit demjenigen, was andere dawider ein-  
werffen, vereinigen lässt. Der verfasser von der Acerra  
will behaupten: Kaiser Maximilian habe keinesweges  
den Churfürsten befohlen in ihren Landen besondere Aca-  
demien zu stifften. Herr D. Heumann aber redet nicht  
von einem Befehl, sondern saget nur: Maximilianum  
Septemviris auctorem fuisse; oder wie es Schurzfleisch  
ausdrücket: omnes electores monuisse, ut suis quis-  
que in terris academiam conderet. Beydes kan ja  
wohl beysammen stehen, und wie die Ermangelung eines  
Befehls einen guten Raht nicht aufhebt; also kan es aller-  
dings seyn, daß Maximilian den Churfürsten nach sei-  
ner bekantten Liebe zu den Studien die Stiftung meh-  
rerer Academien in ihren Ländern angerathen. Gleich-  
wohl, da auch dieses weder von Schurzfleisch noch  
von Herrn D. Heumann mit Anführung eines Zeugens  
bestärket worden, so ist die Sache durch meine ohnmaß-  
gebliche Entscheidung noch nicht völlig ausgemacht; son-  
dern verdienet bey dem Ursprung einer neuen Churfürst-  
lichen Universität gründlicher untersucht zu werden.  
Ich wolte selbstn diese Arbeit mit dem größten Ver-  
gnügen unternehmen, wenn ich an einen Ort wohnes-  
te, wo man mit hinlänglichen Bücher- Vorrath in allen  
Theilen der Gelehrsamkeit versehen ist. Euer Hoch-Ed-  
len fehlet nichts in diesem Stück, und die weitläufftige  
Gelehr-

Gelehrsamkeit, welche Sie besitzen, sezet Sie in vollkommenen Stand der gelehrten Welt eine gewisse und gründliche Nachricht von Kayser Maximilians gnädigster Zu-  
neigung gegen die Universitäten zu ertheilen.

Ich will also diese Materie weiter auszuführen Dero gelehrten und beliebten Feder überlassen, und in Erinnerung der neuen Göttingischen Academie Ihnen etwas von einer alten verfallenen Osnaabrückischen erzählen. Ich darff Ihnen, Hochgelahrter Herr, nicht sagen, daß man eine umständliche Historie von den Universitäten an noch unter die Mängel der gelehrten Historie zehle. Denn wie Ihnen alle Schätze der gelehrten Welt genau bekannt sind; also ist Ihnen auch von den Mängeln und Gebrechen derselben nichts verborgen. Es wird Ihnen also die Nachricht von einer alten Universität Osnaabrück desto angenehmer seyn; je weniger derselben bishero in öffentlichen Schrifften gedacht worden. Ich weiß wohl, daß der Westphälische Geschicht-Schreiber Hermann Hamelmann von einer Osnaabrückischen Academie etliche mahl Meldung thut. Man sehe die Dedicationen welche er seinen Tractat de Antiqua Westphalia, dem fünften Buch virorum Westphaliae scriptis & doctrina illustrium, ingleichen den beyden Büchern Chronici Osna-brugensis vorgesezt, pag. 22. 214. 565. 574. Op. Histor. Gleichergestalt sezet Christian Juncker in seiner Kirchen-Historie Sec. IX. pag. 347. Osnaabrück unter die Universitäten, welche in gemeldeten Jahrhundert ihren Ursprung genommen. Alleine, gleich wie diese Männer in  
den

den angeführten Stellen von der Schule, welche Carl der grosse dem gemeinen Vorgeben nach in Osnabrück soll gestiftet haben, reden: also legen sie derselben den Nahmen einer Academie in demjenigen weitläufftigen und unrichtigen Verstand bey, in welchen Middendorp und andere gar viele Schulen zu Universitäten machen. Die Academie von welcher ich iezo ein mehreres gedencen will, ist von gedachter Schule unterschieden: oder, daß ich der Wahrheit gemässer schreibe, jene Carolinische Schule, deren sich Osnabrück rühmet, ist nach den Zeiten Harmelmanns erst in dem siebenzehnden Jahrhundert zu dem Glanz und Ansehen einer Universität erhoben worden; eben, als wie man zu dieser Zeit sagen kan, daß das berühmte Göttingische Gymnasium in eine Universität verwandelt werde. Die Gelegenheit zu solcher Osnabrückischen Universität gab eine Verfolgung, welche der damalige Bischof Franz Wilhelm ein Graf von Wartenberg über die Lutherischen Einwohner dieser Stadt im Jahr 1628. verhängete. Denn da vermittelst derselben das Evangelische Kirchen- und Schul-Wesen in Osnabrück ganz unterdrücket war, so dachte dieses gedachtem Bischof die rechte Zeit zu seyn eine Academie anzulegen; auf welcher nebst den freyen Künsten vornemlich die Gottes-Gelahrheit und Weltweisheit nach den Grundsätzen der Römischen Kirche gelehret würden. Zu solchem Vorhaben suchte er bey dem Kayser Ferdinand dem andern und Pabst Urban dem achten die nöthige Erlaubniß und Privilegien, welche er auch von diesem in Monat August 1629. und von jenem im Februario 1630. ohne grosse

grosse Schwierigkeit erhielt. Der Kayserliche Begnadigungs-Brief ist völlig abgedruckt zu finden in einer Schrift, so den Titul führet *Dissertatio Critico-Historica de Diplomate Caroli M. dato ecclesiae Osnabrugensi pro scholis graecis & latinis, qua Diploma istud authenticum & genuinum esse ostenditur, atque contra objectiones recentioris cujusdam Critici A. I. defenditur a C. A. Accedunt varia imperatorum & regum diplomata ecclesiae Osnabrug. concessa, & nunquam haectenus edita; omnia ex ipsis originalibus autographis summa accuratione & optima fide descripta. Monasterii M DCC XXI. *Append. litt. R. pag. 143. sqq.* von dem Päpstlichen sind eben derselben s. *XVIII. num. LXII. pag. 94.* ingleichen einer andern Schrift, welche ich bald auch anführen werde, einige Stücke einverleibet. Diese Urkunden, deren seltene Gemeinmachung Conring in seinen *Antiquitatibus academicis* billich unter die Ursachen der noch unvollkommenen Historie von den Academiën zehlet, wären wehrt, daß sie hier zu einer vollständigen Nachricht von der Osnabrückischen Universität eingerücket würden; zumahl die Schrifften, aus welchen ich Sie kennen lernen, vielleicht wenigen zu Gesicht kommen. Alleine sie sind zu meinen gegenwärtigen Absichten zu weitläufftig. Ich begnüge mich dahero auffer dem, was ich von der Stiftung und Einrichtung der neuen Carolinischen Academie zu Osnabrück bereits gemeldet, aus denselben noch dieses anzufügen, daß dieser Universität alle Rechte und Freyheiten, welche die alten Academiën zu Paris, Bononien, Löwen, Cöln, Heydelberg und*

anders wo in Deutschland, Frankreich und Italien ge-  
niessen; besonders aber die Macht in der Theologie und  
Philosophie ihren Studenten die Würde eines Doctoris,  
Licentiaten, Magistri und Baccalarei zu ertheilen vom  
Kaysfer und Pabst zugestanden. Nachdem also die Kays-  
ferliche und Pabstliche Bestätigung der neu errichteten Uni-  
versität zu Osnabrück erfolgt, so wurde dieselbe bald  
darauf im Jahr 1630. mit grossen Pracht und in Gegen-  
wart vieler Prälaten und geistlichen Ordens-Leute aus  
den Stifftern Osnabrück, Münster, Paderborn,  
Minden, Verden, Hildesheim, ingleichen einer  
grossen Anzahl vornehmer Herrn von Adel, Pro-  
fessoren von andern Catholischen Academien, und ande-  
rer ansehnlichen Männer feyerlichst eingeweyhet, und die  
Sorge vor die fernere Einrichtung und Aufnahme derselben  
den Patribus societatis Jesu hauptsächlich anvertrauet.  
Das Andencken dieser soleñen Einführung ist durch folgende,  
in grossen Format sehr sauber gedruckten, und mit verschie-  
denen Kupffern gezierten Schrift, Academia Carolina  
Osnabrugensis sive Athenæum Christianum virtu-  
tis & eruditionis encyclopædiæ acquirendæ a Caro-  
lo M. imperatore in urbe Osnabrugensi ante octin-  
gentos annos institutum, nunc recenter ab illustri. &  
reverendis. principe ac domino D. Francisco Guilielmo  
Episcopo Osnabrugensi Mindensi & Verdensi &c.  
restitutum ac dotatum, nec non a sanctissimo Domi-  
no nostro Urbano Papa VIII. approbatum atque ab  
invictissimo imperatore ac domino nostro Ferdinan-  
do II. confirmatum A. Dom. MDCXXX. erhalten wor-  
den.

den. Das ist eben diejenige Schrift, von welcher ich oben gedacht, daß in derselben ein Theil von dem Päbſtlichen Diplomate stehe, und dieses wird man Hypotyp. II. Schem. XX. fol. 49. antreffen. Sonsten werden in derselben keine besondern Umstände, die bey der Aufrichtung der neuen Universität vorgefallen, erzehlet: sondern nur einige Gedichte, Sinnbilder, und Reden dem Leser vor Augen geleyet, so man denjenigen zu Ehren verfaſſet, welche entweder zu deren Stiftung etwas beygetragen, oder die Einweihung derselben mit ihrer Gegenwart gezieret und verherrlicht haben. Ich will diesen Mangel ersetzen aus einer Historischen Nachricht vom Kirchen- und Schul- Sachen der Stadt Osnabrück, welche noch niemals gedruckt ist, und einen alten Prediger M. Theodor Köling zum Verfasser hat. Dieser fleißige Mann berichtet unter andern, daß der Patron und Stifter der neuen Academie, Franz Wilhelm, die noch stehende Augustiner Kirche an der alten Pforte den Jesuiten eingeräumet, das Fürstliche Schloß, so Bischof Heinrich III. 1582. erbauet niederreißen, und an dessen Stelle das Academische Gebäude aufführen lassen, daß währenden baues die Professores ihre Lectiones in den beyden Thum- Capellen an Nicolaus-Orte und der Hasestraße gehalten, die Studenten Violbraune Kleider getragen, und daß endlich bey der feyerlichen Stiftung gedachter Academie einige Candidaten zu Magistris Philosophiæ, Doctoribus Theologiæ und Juris Canonici öffentlich gemacht worden. Bis hieher habe ich Ihnen, Hoch-Edler Herr, von dem Ursprung einer Osnabrückischen Universität Nachricht

gegeben. Nun werden Sie ohne Zweifel eine gleiche Erzählung von dem Fortgang und Wachsthum derselben von mir erwarten. Alleine an statt dessen, muß ich Ihnen schon den Verfall und Untergang dieser Academie vermelden. Der Grund auf welchen dieselbe nach der Zerstorung einer Lutherischen Schule gebauet worden, und die damahligen Kriegs-Läufe in Deutschland, in welchen bald diese, bald jene Parthey obsiegte, schienen derselben gleich anfangs kein langes Glück und Flor zu versprechen. Und so geschah es, daß, als im Jahr 1633. die Stadt Osnabrück von den Schweden eingenommen wurde, der Landes-Fürst, Franz Wilhelm, sich genöthiget sahe aus derselben und seinen gesanten Bisthum zu entweichen. Mit diesen fliehenden Maecenaten mußten auch die Lehrer der Osnabrückischen Hohen Schule die Flucht ergreifen, der zum Besten der Academie angelegte Bau geriehet ins Stecken, die Augustiner Kirche nahm Gustav Gustavs Sohn, welchem unterdessen das Stifft Osnabrück überlassen wurde, in Besitz, und ordnete darinnen den Gottes-Dienst vor seine Hoffstatt an. Solchergestalt war die neue Universität zu Osnabrück in ihren ersten Blute ersticket. Sie hat mit dem dritten Jahr ihrer Dauerung die Vollkommenheit nicht erreichet, sondern ist wieder eingegangen, ehe sie noch völlig errichtet worden. Sie hat auch ihr Haupt niemals wieder empor gehoben; sintemahl durch den Eintritt der Schweden in dieses Bisthum in Religions-Sachen alles wieder auf den alten Fuß gesetzt, und bey dem erfolgten Westphälischen Frieden vollkommen bestätigt worden. Ob diese so schleunig

nig verfallene Academie zum Aufnehmen der Wissen-  
schaften viel würde beygetragen haben, und ob daher  
ihr Verlust sehr zu beklagen sey, läset sich nicht schwer  
aus dem Kayserlichen bestätigungs-Brief, und derjenigen  
Schrift, welche bey ihrer Einweihung zum vorschein ge-  
kommen, abnehmen. Denn in jener wird gleich zu An-  
fang gemeldet, daß die entstandene Kezereyen den Bischof  
Franz Wilhelm zur Erneuerung und Erweiterung der  
alten so genannten Carolinischen Academie bewogen:  
aus dieser aber ist mit mehrern klärlich zu ersehen, daß  
das absehen bey diesen Unternehmen hauptsächlich dahin  
gegangen, die Evangelische Lehre in dem Osnabrückischen  
Stift und benachbarten Landen auszurotten, und daß  
fallende Pabstthum aufrecht zu erhalten.

Von der neuen Academie zu Göttingen, welche  
Ihro Groß-Brittanische Majestät als ein mächtiger  
Beschützer der wahren Religion und allergnädigster Be-  
förderer der freyen Künste anzulegen entschlossen, wird  
die Welt ohnstreitig größere Vortheile sich zu verspre-  
chen haben. Vielleicht aber hegen nicht alle mit mir  
gleiche Gedanken. Viele werden bey dem Gerücht  
einer neuen Universität sich einbilden, man habe derglei-  
chen schon genug, und die Wissenschaften wären zu un-  
serm güldenen Zeiten der Gelehrsamkeit so aus gebreitet,  
daß man wenig Wachsthum in denselben mehr hoffen  
könne. Nun ist es wohl wahr, daß seit drehhundert  
Jahren die Zahl der Universitäten in unsern Deutschland  
sehr zugenommen. Gleichwohl aber hat man auf als

len diesen Academien noch immer einen Mangel an öffentlichen Lehrern gewisser Theile der nützlichen Gelehrtheit bemercket. Es sind kaum siebenzig Jahre verfloßen, da der große Pufendorf zu einem Professor Juris naturæ & gentium auf der Universität Heydelberg bestellt wurde, dergleichen vorher in der gelehrten Welt nicht gesehen worden. Daß die gelehrte Historie billich wegen ihres ungemeinen Nutzen auf den Academien öffentlich sollte gelehret werden, haben weise Leute vielfältig angerathen. Und doch ist außer Königsberg keine Universität, welche einen besondern Lehrer in diesen Theil der Historie aufweisen kan. Wie viel gelehrte Männer haben vorlängst eingesehen, daß die Haushaltungs-Kunst zu dem gesammten Körper der Gelehrsamkeit gehöre, ja einen der allernützlichsten Theile derselben aufmache, und daher hoch zu wünschen sey, daß dieselbe gleich andern Wissenschaften von einem Academischen Professor der studierenden Jugend erkläret würde? Aber wielange ist es, daß diese oft wiederhohltten Wünsche durch eine sonst nie bekannte Oeconomische Professur auf der Universität Halle erfüllet worden? Vor wenig Jahren gab der nunmehr seelige Strubberg einem Vorschlag ans Licht, wie nöthig es sey, die Zahl der ordentlichen Lehrer auf Academien noch mit einem Professore Præcognitorum eruditionis zu vermehren. Mit was vor Beyfall dieser Rath von denen, welchen Academien rahen solten, aufgenommen worden, ist mir unbekannt: dieses aber weiß ich gewiß, daß ein solcher Lehrer auf den deutschen Universitäten noch ein

Nonens

Nonens sey. Ein gewisser Doctor der H. Schrift welcher vor kurzen in einer vornehmen Reichs-Stadt verstorben, bey Euer Hoch-Edlen aber als ein wehrter Freund, wie ich weiß, in beständigen Andencken lebet, erzehlete mir eins mals, daß er einem der grosten Gottesgelahrten unserer Kirche zu überlegen anheim gegeben, ob es nicht rathsam sey, daß man bey der täglich anwachsenden Zahl der Ungläubigen und Religions Spötter eine öffentlichen Lehrer auf Academien verordnete, welchem allein obläge die Wahrheit der Christlichen Religion jungen Leuten einzuprägen, und in ihren Gemüthern zu befestigen. So groß also die Anzahl der Universitäten in Deutschland ist; so könnte man doch leicht, wenn alle Wünsche und Vorschläge der Gelehrten in Betrachtung solten gezogen werden, eine neue Academie mit lauter neuen und bisher unbekanten Professoren besetzen. Es dürffe deswegen eben nicht ein anderer Baco de Verulamio aufstehen, sondern man könnte von diesen alten Rath der gelehrten Republic noch manches annehmen und ins Werk richten.

Und wenn man auch nur die bisher nach Academischer Gewohnheit vorgetragene Wissenschaften ein wenig genauer betrachtet, so findet sich nochwohl ein und die andere, welche bey einer neuen Academie zu einer neuen Untersuchung, und daher zu erwartenden großern Wachsthum, sich Hoffnung machen könnte. Ich will mit meinen Gedanken vorizv allein bey der Philosophie bleiben. Welche Theile derselben hat man bis  
hero

hero am eifrigsten ausgearbeitet und fast bis auf den höchsten Gipfel menschlicher Erkenntniß getrieben. Ist es nicht die Natur-Lehre, und die mit derselben verwandte Mathesis? Es war nicht genug, daß die Academischen Lehrer dieselben mit großen Fleiß zu erläutern anfiengen. Man hat diese Wissenschaften zu erweitern besondere Gesellschaften und ganz eigene Academien angeordnet. Wenn ist diese Ehre demjenigen Theil der Welt-Weisheit, welcher mit den menschlichen Handlungen zu thun hat, wiederfahren? Wo haben sich ganze Gesellschaften zu Ausbesserung der Sitten-Lehre zusammen gethan? Da sie doch diese Mühe dem menschlichen Geschlecht so wohl belohnet, als kaum die Physie und Mathematic zu thun vermögend sind. Es seyferne von mir, daß ich einer Wissenschaft ihr bisheriges Aufnehmen mißgönnen, oder ihren wahren Nutzen absprechen sollte. Aber dieses muß ich frey bekennen, daß, so oft ich in der Philosophischen Historie auf die Moral gekommen, mich niemals genug verwundern können, daß diese dem menschlichen Geschlecht allernützlichste Disciplin zu allen Zeiten in Ansehung anderer Lehren der Welt-Weisheit, die wenigsten Liebhaber, welche zu ihrer Verbefierung und zierde etwas beygetragen, gefunden habe. Doch die moralischen Wissenschaften dürfen über solche geringe schätzung nicht allein klagen. Die Geister-Lehre hat Ursache an derselben gleichen Theil zu nehmen. Sie hat ihre Absicht auf die Betrachtung der edelsten Geschöpfe gerichtet. Dennoch muß sie insgemein den kleinsten und geringsten Platz in dem Philosophis

sophischen Systemate einnehmen. Man hat zwar Schriften genug von Geistern, Gespenstern, Kobolden, Heren und dergleichen: alleine das wenigste von diesen Materien ist hinlänglich untersucht, vielweniger ein vollständiger Lehr-Begriff abgefaßt, in welchen man richtige Gründe gesetzt und nach diesen die vielfältige und oft widersprechende Meinungen von den Geistern ausgemacht hätte. Die Natur der Körper tieffer zu erforschen haben die größten Geister ihre Bemühungen mit zusammen-gesetzten Kräften angewendet. Aber die verborgene Arten und Eigenschaften der Geister auf zuzufuchen, hat man größtentheils vor eine Arbeit angesehen, welcher der mäßige Fleiß kleiner Geister gnugsam gewachsen sey. Die Wahrheit dieser Anmerkung wird einem jeden so gleich in die Augen leuchten, wenn er erweget, daß noch keine Academie oder andere Gesellschaft aufgestanden, welche auf die Untersuchung und Erläuterung der Geister-Lehre vornemlich mit allem Fleiß bedacht gewesen. Haben die alten Assyrier, Chaldäer, Egyptier und Griechen in dieser Sache zu viel gethan; so sind unsere Weltweisen hierinnen desto nachlässiger. Hat man durch Verbannung vieler Geister dem Aberglauben eine mächtige Stütze entrißen: so wächst im Gegentheile der Unglaube in unsern Tagen desto schneller; je unvollkommener und verwirrter die heutige Lehre von den Geistern ist. Es wäre mir etwas leichtes hievon eine und andere Probe anzuführen, und das durch meinen Satz zu bestärcken, wenn ich nicht zum Beschluß dieses Schreibens eilte, welchen ich mit einem  
gerine

geringen Beytrag zu weiterer Ausarbeitung der Vernunft-Lehre machen will.

Diese Philosophische Wissenschaft kan sich nächst der Natur-Lehre und Mathesi des Glücks rühmen, daß sie seit einiger Zeit überaus hoch gestiegen, und fast diejenige Vollkommenheit erreicht, welche menschliche Erfindungen zu erreichen fähig sind. Ich sehe nicht, was man zu derselben besseren Einrichtung, außer einigen besondern Anmerkungen, ferner hin erfinden könne. Es müste denn seyn, daß man die Lehren derselben, welche durch die Bemühung so vieler scharfsinnigen Männer bishero überaus deutlich und begreiflich gemacht worden, noch höher treiben, und wieder auf die Subtilitäten verfallen wolte, welche in den vorigen Zeiten den Nutzen und Gebrauch der Logic in den übrigen freyen Künsten so sehr gehindert haben. So wenig ich also vor rathsam halte, die große Anzahl der Logicalischen Schriften zu vermehren; so scheint mir doch, daß man die Vernunft-Lehre durch einen und andern Vortrag in ein mehreres Licht setzen könne. Ich gebe diesen Einfall vor nichts neues aus, nachdem die Proben daran bereits von vielen gelehrten Leuten gemacht, und die verschiedene Lehrarten, deren sie sich in dieser Disciplin bedienen, von den hochberühmten Herrn D. Walch am Ende seiner Historie der Logic ausführlich erzehlet worden. Unter denselben befindet sich auch methodus paradigmatica, da man die Regeln der Vernunft-Lehre mit Exempeln aus den Theologischen und Juristischen Lehren zu erläutern pfleget. Es ist kein Zweifel, daß man solche Exem

Exempel auch von andern Wissenschaften hernehmen könn-  
 te, und ich besitze eine Logic, welche der gerühmte Herr  
 D. Walch übergangen, und vermöge dieser Aufschrift:  
 Systema Logicum theoreticum & practicum, sub  
 forma theorematum & axiomatum ad controversias  
 theologicas accommodatum, succincte pertractatum:  
 & exemplis variis, Theologicis, Iuridicis, Medicis,  
 Physicis, Ethicis, Politicis, Historicis &c. illustra-  
 tum a CHRISTIANO MATTHIA Dithmarso S. S.  
 Theol. Doctore & Professore in Inclyta Academia  
 Aldorffina quæ est Noricorum. Editio altera Giessæ  
 MDCXX. zu einem Muster und Beweis meiner Anmers-  
 ckung dienen kan. Aus derselben erhellet, daß unter  
 andern auch die Historie vielfältige Gelegenheit an die  
 Hand gebe, die Lehr: Sätze der Logic klärer und verständ-  
 licher zu machen. Alleine, welcher Theil der Histo-  
 rie wäre wohl bequemer, aus derselben eine Logicam  
 paradigmaticam oder Historicam abzufassen, als die  
 Geschichte der Welt: Weisheit? Nachdem ich auf diese  
 Gedanken gerachten, so habe ich einen kleinen Versuch  
 davon gemacht, und befunden, daß man leicht dieganze  
 Vernunft: Lehre aus der Philosophischen Historie auf  
 eine annehmliche Art erklären könne. Wie viele Be-  
 weissthümer stellen uns nicht die unterschiedlichen Köpffe  
 der Weltweisen von den mancherley Arten der Inge-  
 niorum vor Augen? Die Lehre von den Ideen deut-  
 licher vorzustellen, geben die mannichfaltigen Begriffe  
 der Philosophischen Lehrer gnugsamen Vorrath an die  
 Hand. Was vor merckwürdige Exempel von den

Vorurtheilen und deren schädlichen Wirkungen Form  
men in den Geschichten der Philosophen vor? Will  
man der wichtigen und überaus nützlichen Lehre von  
der Wahrscheinlichkeit ein Licht anstecken, so gehe  
man nur in die Historie der Welt: Weisheit, und  
untersuche, was von Erfindungen, Lehr: Sätzen  
und Lebens: Umständen berühmter Männer daselbst  
erzehlet wird. Wo trifft man mehrere Wort: Streitig:  
keiten an, als in den vielerley Meinungen der Gelehr:  
ten von Philosophischen Wahrheiten, deren Erzeh:  
lung zu Bestärkung der Logicalischen Lehren in dies:  
ser Materie vortreflich dienen? Der Abweichungen  
in Verfassung richtiger Definitionen und Divisionen  
findet man in den Nachrichten von Lehr: Begriffen  
der Weltweisen so viel, daß fast aus denselben allein  
die wahre Lehre davon kan erkannt und gefasset wer:  
den. Aus den Exempeln der alten Sophisten haben  
die Verfasser der Logic die Anmerkungen von den ver:  
fänglichen Schluß: Reden, so man Sophismata nen:  
net, genommen; und also können wir diese durch jene  
füglich erläutern und bestätigen. Und was soll ich von  
den besondern Materien sagen, welche in der Ver:  
nunft: Lehre abgehandelt werden, zu welcher leicht  
ein in den Geschichten der Weltweisen erfahrner viel:  
fältige, geschickte und artige Exempel finden wird.  
Ich habe bey den Scribenten, welche den Nutzen  
der Philosophischen Historie in andern Theilen der  
Gelehrsamkeit vorgestellt, nicht wahrgenommen, daß  
sie denselben in Ansehung der Logic besonders bemer:  
cket

ket und gezeigt. Nicht weniger ist mir noch keine Logik zu Gesicht kommen, in welcher alle Lehren derselben, unter einer solchen Historischen Erläuterung vorgetragen worden: ob ich wohl bekennen muß, daß in einer und der andern Spuren von dieser Lehr: Art vorkommen. Wäre dieses aber nicht eine Arbeit, Hochgeehrtester Gönner, welche nebst der Lust und Anmuth einen doppelten Vortheil der studirenden Jugend verspräche, und mit den wichtigsten Regeln der Vernunft: Kunst, zugleich den Kern der Philosophischen Historie derselben einprägte? Ich bitte Sie ganz ergebenst nach der grossen Einsicht, welche Sie in der Welt: Weisheit und der Historie von Ihren Schicksaalen besitzen, ihre Meinung hierüber mir ohnbeschwert und ohne Absicht auf die Gefälligkeiten, welche Sie sonst meiner Person zu erweisen gewohnt sind, zu eröffnen. Dabey aber kan ich Ihnen nicht verhalten, daß ich mich hiemit zu dergleichen Historischer Abhandlung der Vernunft: Lehre durchaus nicht anheischig oder verbindlich machen will. Es fehlen mir zu Ausführung eines solchen Vorhabens noch viele Hülf: Mittel: und die Art des Berufs, in welchen ich gegenwärtig stehe, erlaubet mir wenige Stunden auf die Logik zu wenden, die Historie der Welt: Weisheit aber nur als eine Neben: Sache zu tractiren. Ueberdem habe ich die Feder zu einem weit wichtigern Werck angesetzt, welches ich mit Gott und der Zeit auszuführen gedencke, und von dem ich jüngsthin einen kurzen Entwurf

wurf bekannt gemacht. Ich werde mich demnach erfreuen, wenn ein anderer aufgeweckter, und in Philosophischer Muse lebender Kopf durch meine ohnmaßgebliche Gedanken sich wolte ermuntern lassen eine Historische Logik auf angezeigte Art zu verfertigen. Voriko begnüge mich unter andern zufälligen Gedanken auch diese Euer Hoch: Edlen entdeckt zu haben, und erwarte, ob es die Gelegenheit einmahl fügen werde, der Gelehrten Welt eine Probe davon vor Augen zu legen.

Nichts ist mehr übrig, als daß ich alles, was ich bisher geschrieben, Ihrer gelehrten und scharffen Beurtheilung überlasse. Die Gedanken und Meinungen der Gelehrten von anderer Leute Schriften sind sehr ungleich. Vielen kömmt eine Schrift beträchtlich und merkwürdig vor, in welcher andere nichts als gemeine Gedanken finden. In dieser letztern Gestalt werden ohne Zweifel gegenwärtige Blätter in den Augen Euer Hoch: Edlen, und anderer Hochgelahrten Männer von Ihrer Art sich darstellen. Doch zwey Dinge werden Dieselben, wie ich hoffe, nicht ganz und gar verwerflich machen. Ich habe vorß erste Ihnen keine auserlesene, sondern nur zufällige Gedanken vorgetragen. Hiernächst mich derjenigen Freyheit bedienet, welche jedweden Bürger der gelehrten Republic erlaubet, seine unvorgreiflichen Einfälle dem Urtheil hochverständiger Leute mündlich und schriftlich zu übergeben. Anbey habe ich das Vertrauen, Sie,  
Hoch:

Hochberühmter Herr Professor, werden meine geringe Bemühungen zum Aufnehmen der Gelehrsamkeit nicht nach der Grösse ihrer Verdienste um die gelehrte Welt abmessen, welche zu erreichen mir und meines gleichen unmöglich fällt. Doch damit es nicht scheine, als wolte ich einem kurzen Schreiben eine weitläufige Schutz: Schrift vor dasselbe anfügen, so lege ich hiemit die Feder nieder, und spare dabey die Mühe mit vielen Worten zu betheuren, daß ich sey

Hoch-Edler und Hochgelahrter,  
Hochgeehrtester Herr Professor,

Euer Hoch-Edlen

Friedenstadt,  
den 1. November 1734.

wohlbekannter,  
aufrichtiger Diener,

Aenopetranus Westphalus.